Zeitschrift: Scholion : Bulletin
Herausgeber: Stiftung Bibliothek Werner Oechslin
Band: 4 (2006)

Rubrik: Bucherwerbungen und Schenkungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aktuelle Bucherwerbungen der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin aus Zuwendungen von Sponsoren

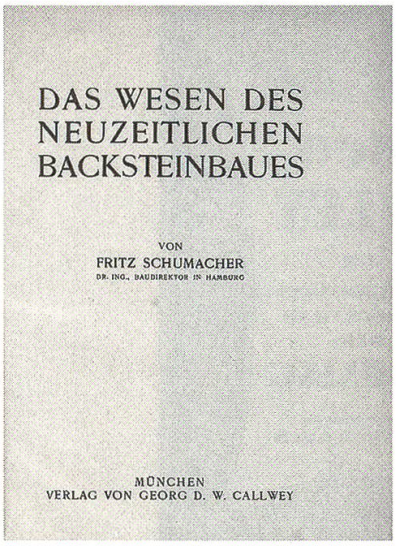
Die Bibliothek eines Architekten

Was enthält die Bibliothek eines Architekten 'um 1900', aus jener Zeit also, in der das in Bewegung kam, was wir heute die 'architektonische Moderne' nennen? Die in jüngerer Zeit so häufig gestellte Frage nach Kontext, Bildung und Ausbildung, die es gestatten soll, hinter die meist thesenhaft und im Zeichen von Objektivität formulierten Programme der Moderne zu blicken, scheint sich dort, im überlieferten Wissensfundus am ehesten aufschlüsseln zu lassen: in den Büchern des Architekten als 'Bildungsgut', dessen Auswirkung oft unterschätzt oder gar verkannt wird!

Bibliotheken teilen allerdings das Schicksal mit anderen Zeugnissen und Monumenten der Geschichte: Sie überleben die Zeiten nur bruchstückhaft, verändert und auch verfälscht. Trotzdem ist ihnen vieles zu entlocken, was sonst gänzlich aus unserem Gedächtnis gestrichen würde.

Bibliotheken von Architekten sind, einige löbliche Ausnahmen vorbehalten, auch heute meist nicht gross. Eher muss man – nach den Erfahrungen mit Le Corbusiers Aufsatzsammlung *Vers une architecture* und mit Sigfried Giedions *Space, Time and Architecture* – das timeo lectorem unius libri warnend in Erinnerung rufen. Architekten sind meist keine grossen Leser. Und trotzdem haben sie, gerade in ihrer Ausbildungszeit oft sehr viel von dem aufgenommen, was Bücherwahrheiten sind, und dieses mitgeführt und später verwendet. Der ausbildende, formende Charakter der Architektenliteratur ist insgesamt kaum zu übersehen. So lässt sich die Vermutung anstellen, dass diesem Schrifttum vielleicht mehr als üblich Standards, festgefügte Fragen und Themen eingegeben sind. Dem entsprechen jene unverzichtbaren Titel, denen, Handbüchern gleich, Verbindlichkeit unterstellt wird und oft auch tatsächlich zukommt. Bücher werden zu 'Meilensteinen' einer Architekturentwicklung, an denen man nicht vorbeisehen kann und will, weil ihnen diese Bedeutung von Anfang an zugedacht wurde. Es ist zu erwarten, dass eine von einem Architekten geformte Bibliothek, dessen Ausbildung der Epoche 'um 1900' angehört, all dies widerspiegelt, bestätigt und auch korrigiert.

Durch glückliche Umstände, nämlich durch eine Schenkung von Dr. Jürgen Wiegand, ist unsere Bibliothek in den Besitz von Teilen einer solchen Architektenbibliothek – oder eben von dem, was nach langer Geschichte davon übrig blieb – gekommen. Sie stammt aus dem Besitz des Architekten August Wiegand, der um 1885 in Allenstein geboren wurde (also zur Generation eines Gropius gehörend) und in Ostpreussen tätig war. Noch während des 2. Weltkrieges zog August Wiegand nach Kassel. Mit ihm gelangten die Bücher nach Westdeutschland und durchliefen später einige Erbteilungen. Ein Teil gelangte schliesslich in die Schweiz und war hier weiterhin einem Aderlass ausgeliefert. Nun sind


DAS WESEN DES NEUZEITLICHEN BACKSTEINBAUES

VON
FRITZ SCHUMACHER
DR. ING., BAUDIREKTOR IN HAMBURG

MÜNCHEN
VERLAG VON GEORG D. W. CALLWEY

Abb. S. 157: 1000 Ideen zur künstlerischen Ausgestaltung der Wohnung, herausgegeben von A. Koch, Darmstadt 1926, Umschlag

Fritz Schumacher, Das Wesen des Neuzeitlichen Backsteinbaues, München 1917, Titel

die verbliebenen rund einhundert Bände in unserer Bibliothek eingereiht und zeugen – trotzdem – auf erstaunlich verlässliche Weise vom verbindlichen architektonischen Bildungsgut 'um 1900'.

Welches sind die Titel, die einem sofort auffallen? Mebes' *Um 1800*, verschiedene Titel aus dem Schrifttum von Schultze-Naumburg und Ostendorf, das – wie auch hier – wegen der langwierigen Editionsgeschichte meist nur in Teilen und aus unterschiedlichen Auflagen vorhanden ist, Bände aus dem Durmschen *Handbuch der Architektur*, Ehmigs *Das deutsche Haus* (1914), das eine Art Gegenpol zu Muthesius' *Das Englische Haus* bilden sollte. Es fehlt auch nicht die monumentale Biographie Peter Behrens' von Fritz Hoeber (1913), genauer gesagt: deren allein publizierter erster Band. Fritz Schumachers berühmtes – und doch kaum gelesenes – Buch *Das Wesen des Neuzeitlichen Backsteinbaues* erinnert uns daran, dass schon damals eine 'Materialitätsdebatte' gegen abstrakte 'Papierarchitektur' geführt wurde. Schumacher schrieb damals im Vorwort, was auch heute von unverminderter Aktualität ist – oder sein müsste: "Es ist ja der Fluch unserer Schöpfungen durch Hunderte hilfeleistender Hände abgedrängt zu werden. Dadurch kommen wir nur zu leicht dazu, unsere Kunst immer mehr in die abstrakte Sphäre der Zeichnung zu schieben, ein gewisses materialloses Dasein der Linie und der Proportion. Dagegen ist der Backstein ein kräftiges Heilmittel; er duldet kein abstraktes Dasein und zwingt unaufhörlich zum werkgerechten Betrachten und Tun. Wer sich mit ihm beschäftigt, wird immer das Gefühl haben, mit dem Bauplatz in unmittelbarer Fühlung zu stehen."

Solche kritischen Äusserungen erinnern uns daran, wie einseitig – theoretisch und kunstgeschichtlich – unser 'Geschichtsbewusstsein' zur modernen Architektur oft gebildet wurde. Die kleine Wiegandsche Bibliothek ruft uns auch anderweitig in Erinnerung, dass wir unser Geschichtsbild allzu häufig sehr selektiv und einseitig, wenn nicht gar eindeutig tendenziös geformt haben. Auch bei diesem Architekten steht – was sich aus seiner Bücherei unmittelbar ergibt – das zentrale Thema des Wohnbaus, genauer des Hausbaus, im Mittelpunkt des Interesses. Der Hausbau ist das grosse Thema der Zeit. *Der Bau des Wohnhauses* von Paul Schultze-Naumburg und *Das Gesicht des Deutschen Hauses*, wie der entsprechende Band in der späteren Ausgabe von 1929 lautete, fehlen hier nicht. Aber man stösst auch auf die umfassende Darstellung, die der Münchener Stadtbaudirektor Albert Gut 1928 unter dem Titel *Der Wohnungsbau in Deutschland nach dem Weltkriege*, im Sinne einer repräsentativen Übersicht über das gesamte Bauen publizierte, die neben "halbländlichen Siedlungen" eben auch die "städtische Siedlung" mit den entsprechenden städtischen Grundriss- und Blockformen diskutiert und uns die vielfachen – später in Vergessenheit geratenen – Anstrengungen in Erinnerung ruft, wie gerade damals mit modernen Formen an der Stadt weitergebaut wurde.

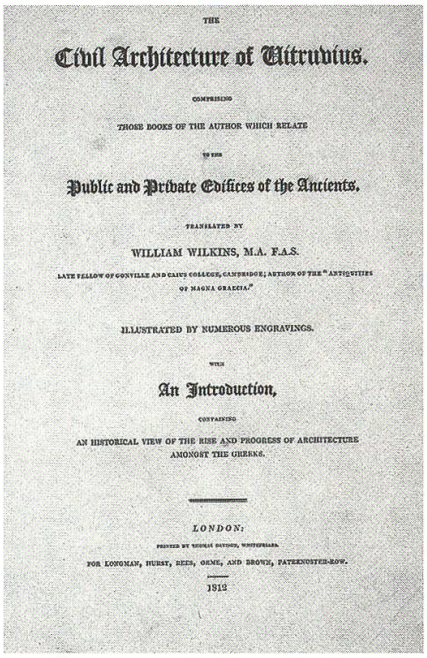
Werner Oechslin

THE | Civil Architecture of Vitruvius.
| COMPRISING | THOSE BOOKS OF THE AUTHOR WHICH RELATE
TO THE | Public and Private Edifices of the Ancients. | TRANSLATED BY | WILLIAM WILKINS,
M.A. F.A.S. | LATE FELLOW OF GONVILLE AND CAIUS COLLEGE, CAMBRIDGE;
AUTHOR OF THE "ANTIQUITIES | OF MAGNA GRAECIA."
ILLUSTRATED BY NUMEROUS ENGRAVINGS. | WITH | An Introduction, | CONTAINING
AN HISTORICAL VIEW OF THE RISE AND PROGRESS OF ARCHITECTURE
AMONGST THE GREEKS.
LONDON: | PRINTED BY THOMAS DAVISON, WHITEFRIARS.
FOR LONGMAN, HURST, REES, ORME, AND BROWN, PATERNOSTER-ROW.
1812.

William Wilkins (1778–1839), der Autor der vorliegenden Übersetzung der Bücher 3 bis 6 von Vitruvs De architectura, gehörte neben James 'Athenian' Stuart, George Dance und Robert Smirke zu den Hauptvertretern des englischen 'Greek Revival', der allerdings auch Ausflüge in Bereiche des 'Gothic Revival' nicht scheute. Man kennt ihn vor allem für den Bau der Londoner National Gallery am Trafalgar Square (1834–1838). Seine 1808 von Verlegerseite in Auftrag gegebene und auf dem Titel mit 1812 datierte Vitruvausgabe gehörte nicht zu den Rennern unter den Architekturpublikationen, weist dennoch aber einige Spezialitäten auf. Ihre Editionsgeschichte ist nicht gänzlich geklärt.

Eine erste Lieferung erschien 1813, ein 'zweiter Teil' jedoch erst 1817, die ganze Publikation vielleicht noch später. Wahrscheinlich handelt es sich beim zuerst erschienenen Teil um die Übersetzung des dritten Buches Vitruvs (14 Tafeln sind darin mit 1813 datiert) sowie um die des vierten Buches, welche Cicognara zufolge (1821) vorerst aber ohne die Illustrationen publiziert wurde. Die Tafeln zur Übersetzung des vierten bis sechsten Buches Vitruvs weisen meist die Jahreszahl 1814 auf, wobei zwei Illustrationen des vierten Buches mit 1813, eine des fünften und eine des sechsten Buches mit 1817 datiert sind. Noch 1818 wurde der Stecher Wilson Lowry für Tafeln bezahlt; 1819 erschienen Rezensionen des gesamten Werks, das mit insgesamt 41 Stichen ausgestattet ist.

Wilkins liefert nach Christopher Wases Übersetzung von Perraults *Abrégé des dix livres d'architecture de Vitruve* (1692) und William Newtons erster vollständiger englischer Vitruvübersetzung (1771/91) eine dritte Version, mit der – sozusagen gegen einen Perraultschen 'Anti-Vitruvianismus' gerichtet – die vitruvianische Autorität über eine gräkisierende Interpretation neu begründet werden sollte. Als Einleitung dazu ist ein Überblick über die Entwicklung der griechischen Architektur vorangeschickt. Hier anonym abgedruckt, stammt er von George Hamilton Gor-


THE

Civil Architecture of Vitruvius.

COMPRISING

THOSE BOOKS OF THE AUTHOR WHICH RELATE

TO THE

Public and Private Edifices of the Ancients.

TRANSLATED BY

WILLIAM WILKINS, M.A. F.A.S.

LATE FELLOW OF GONVILLE AND CAIUS COLLEGE, CAMBRIDGE; AUTHOR OF THE "ANTIQUITIES OF MAGNA GRAECIA."

ILLUSTRATED BY NUMEROUS ENGRAVINGS.

WITH

An Introduction,

CONTAINING

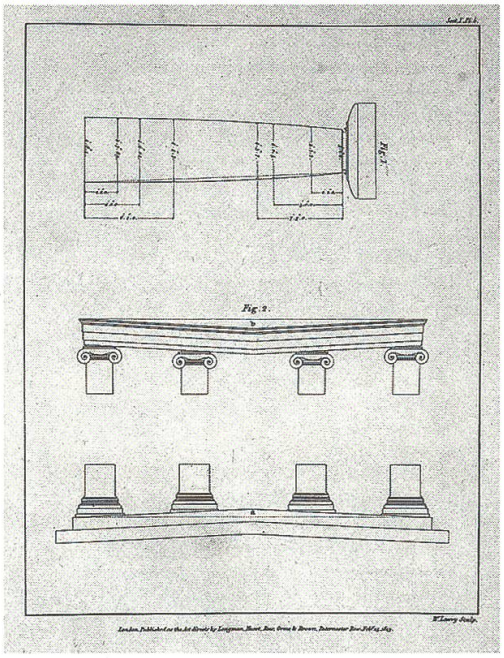
AN HISTORICAL VIEW OF THE RISE AND PROGRESS OF ARCHITECTURE AMONGST THE GREEKS.

LONDON:

PRINTED BY THOMAS BENSLEY, WHITEFRIARS.

FOR LONGMAN, HURST, REES, ORME, AND BROWN, PATERNOSTER-ROW.

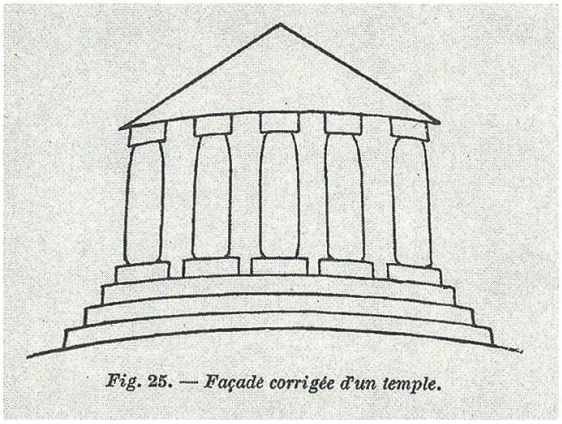
1812



don, dem Vierten Earl of Aberdeen (1784–1860); er wurde unter dem Namen des Autors 1822 in erweiterter Fassung als *An Inquiry into the Principles of Beauty in Grecian Architecture* separat publiziert. Aberdeen behandelt Fragen nach ägyptischen und syrischen Einflüssen und zeichnet eine Entwicklung nach, die von den ersten Mauerverbänden in Tiryns bis zur Erfindung der Bogenkonstruktion und einer damit sich angeblich ankündigenden (römischen) Korrumpierung reicht. Dass hiermit auch eine Kritik zeitgenössischer Architekturauffassungen angepeilt war, markiert Aberdeen anfangs mit seiner Kritik an Edmund Burkes 1757 vorgenommener Unterscheidung des Schönen vom Erhabenen (siehe *SCHOLION* 0/2001, S. 95).

Direkt von Argumentationen Burkes ausgehend, fragt Aberdeen zu Beginn seiner Untersuchung, ob die Wertschätzung der griechischen Architektur – ihre Schönheit – Resultat einer "intellectual association", der "imagination", oder aber einem allgemeineren Prinzip als dem Geschmacksurteil entspringe. Im Fall einer Dominanz der "intellectual association" könne griechische Schönheit einzig unter gebildeten Leuten mit kultiviertem Geschmack geschätzt werden; verfügte sie aber über einen ihr eigenen Charme, den die gesamte Menschheit zu spüren vermöge, müsse ihr ein allgemeineres Schönheitsprinzip zugrunde liegen. Aberdeen vermutet, dass beide Seiten zur Wirkung beitrügen, wenn gerade aber die Schönheitsprinzipien, wie sie eben Burke entwickelte, nicht universelle, sondern nur begrenzte Gültigkeit beanspruchen könnten. Denn Burkes Prinzipien, auf die weibliche Gestalt als dem höchsten Schönen bezogen, könnten so wenig wie Kompositionsregeln für Theaterstücke auf einen Baum oder ein Haus angewendet werden: Da die Frau, Burke zufolge, weder so vollkommen noch so nützlich wie der Mann sei, vielmehr zu (moralischer) Unvollkommenheit und (körperlicher) Schwäche neige, könnte es, wie Aberdeen meint, gar keine Schönheit in der Architektur geben, da diese doch eine "scientific art" ist, die den Nutzen als Hauptzweck kenne. So seien denn (männlich gedachte) "proportion and fitness" gerade die Hauptursache des Schönen in der Architektur.

Aberdeen tritt eindeutig nicht als Kritiker von Burkes Instrumentalisierung der Geschlechterdifferenz auf. Wo Burke dem Erhabenen den überlegenen männlichen, das Schöne beherrschenden Part zuweist, stülpt Aberdeen dieses Verhältnis kurzerhand um: Das Erhabene, das bis in Bereiche von (weiblichen) "vague and indistinct ideas" reiche, drücke sich zuerst im Prinzip der "magnitude" aus, an der weniger jene Ideen als die ihr zugrunde liegende (männliche) Schöpferkraft



William Wilkins, The Civil Architecture of Vitruvius, London 1812, Titelblatt

"Explanation of the mode in which the addition was made in the middle of the stylobate of a temple", in: William Wilkins, The Civil Architecture of Vitruvius, London 1812, Sect. 1, Pl. 5

Charles Henry, "La lumière, la couleur, la forme", in: Esprit nouveau 8, S. 958

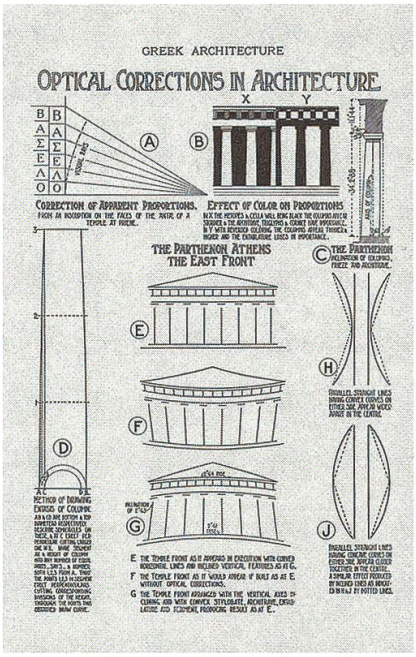
Abb. S. 162: Banister Fletcher, A History of Architecture on the Comparative Method, 6. Auflage, London 1921, S. 126

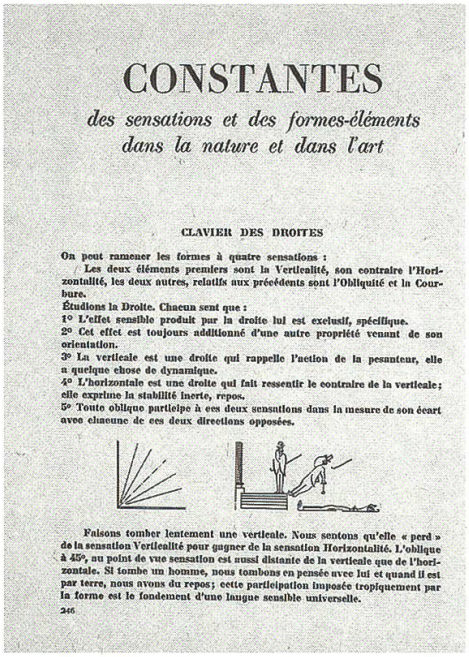
"Constantes des sensations et des formes-éléments dans la nature et dans l'art", in: Amédée Ozenfant, Art, Paris 1928, S. 246

interessiere. Dieses Prinzip sei in vielerlei Variationen anzutreffen: von der uniformen Pyramide bis zur allseits verzierten gotischen Kathedrale – ein Argument, das Wilkins' Interesse an einem 'Gothic Revival' zur Zeit seiner Arbeit am Vitruv bis zur erfolgreichen Umsetzung einer Tudor-Gotik bei seinem Cambridger King's College (1826–1830) entgegenkommt. Griechische Architektur vereinigt insofern das Schöne mit Aspekten des Erhabenen, als sie sich durch eine "remarkable uniformity" auszeichne, die dank symmetrischer Proportion in Übereinstimmung mit der "fitness and propriety" des Ornaments zustande komme und insgesamt nur die feinsten Variationen ohne auffällige Konzessionen an Neuheit und Erfindung aufweise – eine deutliche und brave Reaktion gegen etwaige auf Burke sich stützenden, Mass und Regel sprengenden Exzesse.

Aberdeens Einleitung zur griechischen Architektur folgt Wilkins' vorausgeschickter Kritik, dass in den ersten gedruckten Vitruvausgaben der Text anhand römischer anstatt griechischer Bauwerke veranschaulicht worden sei. Kombinationen der verschiedenen Säulenordnungen, wie sie die römische Architektur gepflegt hat, werden denn auch von Aberdeen als etwas der griechischen Architektur Fremdes, Uneinheitliches übergangen: Wie etwa auch eine nichts als sich selbst tragende Kolonnade würden sie ebenfalls nicht dem Prinzip von "fitness and propriety" folgen. Diesen Begründungen eines 'Greek Revival', die sich indirekt gegen die Renaissance und ihre dem 'picturesque' verpflichteten englischen Abwandlungen richten, entspricht Wilkins' Standpunkt, Vitruv – die Renaissanceautorität – habe seinen Text auf der griechischen Architektur und insbesondere auf den sie beschreibenden Schriften aufgebaut. Zwar vertritt Wilkins in seiner früheren Publikation *The Antiquities of Magna Graecia* (1807) noch die Ansicht, Vitruvs Tempelbeschreibungen im vierten Buch würden sich gerade nicht auf die griechische Architektur anwenden lassen. Nun aber gelangt Wilkins zur revisionistischen Überzeugung, es sei dies eine Folge der aufs Römische sich stützenden Renaissancebestrebungen, durch die Vitruvs Text mit den ersten gedruckten Ausgaben verderbt worden sei. Wilkins Ziel ist es, zu einer die Autorität früherer Manuskripte respektierenden Übersetzung zu gelangen, die den vermeintlich durch das römische Vorurteil korrumpierten Text der Druckausgaben bereinigen helfen soll. Stilapologie trifft auf Philologie.

Wilkins begründet seine um die jeweiligen Vorreden Vitruvs gekürzte Textauswahl damit, dass er sich auf jene Aspekte der 'bürgerlichen Baukunst' beschränken wolle, deren bisheri-





CONSTANTES

des sensations et des formes-éléments dans la nature et dans l'art

CLAVIER DES DROITES

On peut ramener les formes à quatre sensations :

Les deux éléments premiers sont la Verticalité, son contraire l'Horizontalité, les deux autres, relatifs aux précédents sont l'Obliquité et la Courbure.

Étudions la Droite. Chacun sent que :

1° L'effet sensible produit par la droite lui est exclusif, spécifique.

2° Cet effet est toujours additionné d'une autre propriété venant de son orientation.

3° La verticale est une droite qui rappelle l'action de la pesanteur, elle a quelque chose de dynamique.

4° L'horizontale est une droite qui fait ressentir le contraire de la verticale; elle exprime la stabilité inerte, repos.

5° Toute oblique participe à ces deux sensations dans la mesure de son écart avec chacune de ces deux directions opposées.

Faisons tomber lentement une verticale. Nous sentons qu'elle « perd » de la sensation Verticalité pour gagner de la sensation Horizontalité. L'oblique à 45°, au point de vue sensation est aussi distante de la verticale que de l'horizontale. Si tombe un homme, nous tombons en pensée avec lui et quand il est par terre, nous avons du repos; cette participation imposée tropiquement par la forme est le fondement d'une langue sensible universelle.

246

gen Interpretationen am stärksten von tatsächlicher griechischer Praxis abwichen. Mit der Tempelarchitektur, den Säulenordnungen, den Foren, Basiliken, Theatern und Bädern, den Hafen- und Wasserbauten und der Villenarchitektur ("domestic architecture") diskutiert Wilkins in Kommentaren verschiedene philologisch-architektonische Streitpunkte. Von Bedeutung ist sein Klärungsversuch um die 'scamilli impares', denen schon Bernardino Baldi 1612 eine eigene, von Wilkins als unzulänglich gewertete Schrift widmete. Wilkins deutet die 'scamilli' als Keile ('Schemelchen', wie Panofsky übersetzte), die zum Ausgleich unter die Säulenbasen gesetzt worden seien, um die schräge Auflage auszugleichen, die sich durch den gegen die Mitte erhöhten Stylobat ergebe. Diese Erhöhung und die daraus resultierende Notwendigkeit ungleicher 'scamilli' hat Wilkins als erster in Zusammenhang des Versuchs gedeutet, den unter Umständen als fehlerhaft erscheinenden optischen Eindruck eines waagrecht angelegten Stylobats zu korrigieren.

Trotz Wilkins' irriger Schlussfolgerung, es wäre wohl umgekehrt das über der Augenhöhe liegende Epistyl nach unten ausgebuchtet worden, haben seine Überlegungen zu optischen Täuschungen in der Architektur ihren Weg bis zum Klassiker Le Corbusier gefunden: In der Zeitschrift *Esprit nouveau* hat Charles Henry 1921 seine Ausführungen zur Psychologie des Sehens mit Illustrationen erläutert, die im weitesten Sinn an jene von Wilkins zu den 'scamilli impares' anknüpfen. Der Weg optischer Tempelkorrekturen führte dabei mehrfach vermittelt in die Moderne: Nach den von Francis Penrose am Parthenon vorgenommenen Messungen erschienen Illustrationen in Auguste Choisys *Histoire de l'architecture* (1899), bezeichnenderweise auf den Seiten, die dem Kapitel über das "pittoresque dans l'art grec" vorausgehen. Choisys Illustrationen fanden weite Verbreitung dank Banister Fletchers Longseller, seiner *Comparative Architecture*: 1896 erschien dieses Buch noch ohne die fraglichen Abbildungen, 1921 aber mit den aus Choisy übernommenen und heute noch verwendeten Illustrationen. Matila Ghyka, der im Übrigen in Le Corbusiers 'Tracés régulateurs' Seelenverwandtes zu seinem eigenen Harmoniebedürfnis fand, entnimmt eben diese Tempelillustration Fletchers für seine *Esthétique des proportions* (1927). Und in Amédée Ozenfants Buch *Art* (1928) finden dann diese Spekulationen um das Verhältnis von optischer Täuschung, dynamisierter künstlerischer Form und menschlicher Psyche wie Physis einen vorläufigen karikierenden Höhepunkt im Kreis der modernen Erneuerer: Das ganze schwankt.

Michael Gnehm

Zur zweibändigen Darstellung von Caroline Flick, Werner Hegemann (1881–1936). Stadtplanung, Architektur, Politik. Ein Arbeitsleben in Europa und den USA, München: Saur 2005

Die äusseren Bedingungen lassen es heute kaum mehr zu, grössere und schwierigere Forschungsthemen anzupacken und sie auch zu einem guten Abschluss zu bringen. Der grosse Atem ist nicht nur der Politik und der Wirtschaft ausgegangen, die sich nach jedem Lüftchen drehen und wenden. Auch die Kultur wird immer zeitgeistiger, auf äussere Abläufe und Ereignisse konzentriert und eingeschränkt. Man spricht zu Recht und in erster Linie von Kulturmanagment. Dieses lässt kaum mehr zu, was nicht den schnellen Erfolg garantiert. Und nachdem nun auch die Hochschulen – ehemals Reservate geschützten Forschens – sich je länger je mehr nach jenen Kriterien richten, droht auch dort die Situation immer enger zu werden.

Wer sich dem widersetzen will, muss nebst den üblichen Talenten über grosse Ausdauer, Schaffenskraft und auch über grosse Zuversicht verfügen. Nun ist glücklicherweise nicht alles gar so schlimm. Es gibt die Kommission zur Förderung von Nachwuchswissenchaftlerinnen, es gibt die Studienstiftung des deutschen Volkes, und es gibt vor allem auch die Historische Kommission zu Berlin, welche die Drucklegung eines 1262 Seiten starken Werkes befördert.

So konnte eine Forschungslücke geschlossen werden, die nun wirklich seit Jahrzehnten schwer lastet und erkennbar hemmend gewirkt hat. Die Rede ist von Werner Hegemann (1881–1936), der wie kein zweiter vermittelnd 'zwischen' Amerika und Europa – im Rhythmus Amerika 1909, Berlin 1910–1912, Amerika 1913–1921, Berlin 1922–1933, Exil – stand und der wie kaum eine andere Persönlichkeit jahrzehntelang an den Schaltstellen der Architekturdiskussion anzutreffen war. Er war als Generalsekretär die tonangebende Persönlichkeit der epochemachenden Berliner Städtebauausstellung von 1910. Er war zusammen mit Elbert Peets der Autor des *American Vitruvius*, eines städtebaulichen Manifests und Lehrbuchs im Sinne und Geist einer 'Civic Art'. Und er ist als Schriftleiter der *Wasmuths Monatshefte* (ab 1924) und des wieder erscheinenden *Der Städtebau* (ab 1925) der umstrittene und oft stark angefeindete Herold der Architekturkritik. Am 21. Februar 1933 reist er aus Deutschland aus. Am 10. Mai werden auch seine Bücher der nationalsozialistischen Bücherverbrennung zugewiesen. Am 4. November erreicht Hegemann mit seiner Familie New York. In Deutschland folgen Beschlagnahmung des Eigentums, eine Reichsfluchtsteuer, die Ausbürgerung und die Aberkennung des Doktortitels. All dies überlebt Hegemann nur um wenige Jahre. Am 12. April 1936 stirbt Hegemann, knapp 55jährig.

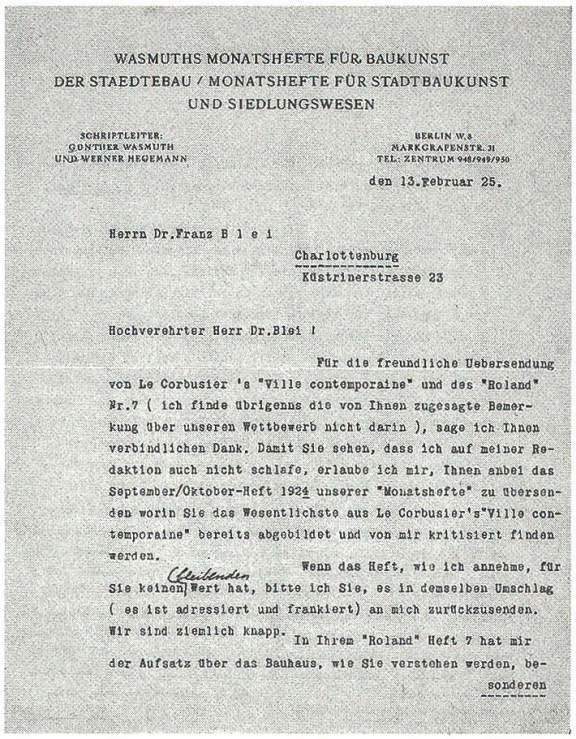
In Deutschland streitet man noch in den 80er Jahren vehement 'gegen' Hegemann, ereifert sich und reibt sich an dem nach wie vor ungeliebten, weil 'unmodernen' Buch *Das stei-*

nerne Berlin von 1930. Das Werk gab noch später das Stichwort in der in Berlin neu entfachten Auseinandersetzung zwischen einer 'gläsernen' und einer 'steinernen' Architektur. Und es gibt solche, die heute noch das 'Gläserne' mit Demokratie und das Steinerne mit 'reaktionär und rückwärtsgewandt' verbinden – ganz offensichtlich in Unkenntnis nicht nur des persönlichen Schicksals von Hegemann, sondern auch seines umfassenden architektonischen Schrifttums.

Mit dem Exil – und der letzten Tätigkeit an der Columbia University – sind auch die Unterlagen und Papiere Hegemanns nach New York gelangt, wo Christiane Crasemann Collins über Jahre auf weiter Flur allein Hegemann-Forschung betrieb. Nun hat sich das geändert. Im vergangenen Jahr ist die zweibändige Arbeit von Caroline Flick, *Werner Hegemann (1881–1936). Stadtplanung, Architektur, Politik. Ein Arbeitsleben in Europa und den USA* erschienen. Endlich ist die Lücke geschlossen! Endlich ist der immense Reichtum an Informationen und Quellen aufgearbeitet und zeigt uns – im Kontrast zur üblichen Heldengeschichte moderner Pioniere – die Verwickeltheit der tatsächlichen Abläufe und Entwicklungen. Es leuchtet jetzt umso mehr ein, dass das Werkbundprogramm eben ein "Kohäsionsprogramm" (S. 249) war, und man weiss jetzt, dass die berühmten von Gropius 1913 – und danach auch von Jeanneret/Le Corbusier in *Esprit Nouveau* – publizierten Photos amerikanischer Silos und Fabriken zu einem umfassenderen Programm der Bilddokumentation mitsamt den zugehörigen Wanderausstellungen gehörte, an dem auch Hegemann mit seiner Sammlung amerikanischer Photos beteiligt war. Dass damit eben viel breiter die "Bildung eines Motivschatzes" (S. 240) zur Architektur angestrebt wurde, ist jetzt nachvollziehbar.

Die umfassende Studie von Caroline Flick ist eine Fundgrube solcher und unzähliger anderer Hinweise, die zweifelsfrei zu weiteren Nachforschungen und zu Neubeurteilungen führen werden. Das ist notwendig. Denn noch immer hängen wir – ganz besonders bei der Einschätzung der architektonischen Entwicklung der 20er Jahre – an den Wertungen und einseitigen Bekenntnissen der ersten Historiographen der 'Moderne' fest. Uns entgeht immer noch der Blick auf die Fülle verwickelter und widersprüchlicher Tatsachen, so wie sie nun einmal für die Zeit der Weimarer Republik bezeichnend waren und wie sie eben auch das Umfeld der Architektur bestimmten. Der zweibändige 'Hegemann' von Caroline Flick gibt jetzt Anlass und Anstoss, in diese Richtung weiterzuarbeiten und zu forschen. Man ist der Autorin dankbar und beglückwünscht sie zu ihrem Werk.

Werner Oechslin



WASMUTHS MONATSHEFTE FÜR BAUKUNST
DER STAEDTEBAU / MONATSHEFTE FÜR STADTBAUKUNST
UND SIEDLUNGSWESEN

SCHRIFTLEITER:
GÜNTHER WASMUTH
UND WERNER HEGEMANN

BERLIN W.8
MARKGRAFENSTR. 31
TEL.: ZENTRUM 948/949/950

den 13.Februar 25.

Herrn Dr.Franz B l e i
Charlottenburg
Küstrinerstrasse 23

Hochverehrter Herr Dr.Blei !

Für die freundliche Uebersendung von Le Corbusier 's "Ville contemporaine" und des "Roland" Nr.7 (ich finde übrigenns die von Ihnen zugesagte Bemerkung über unseren Wettbewerb nicht darin), sage ich Ihnen verbindlichen Dank. Damit Sie sehen, dass ich auf meiner Redaktion auch nicht schlafe, erlaube ich mir, Ihnen anbei das September/Oktober-Heft 1924 unserer "Monatshefte" zu übersenden worin Sie das Wesentlichste aus Le Corbusier's"Ville contemporaine" bereits abgebildet und von mir kritisiert finden werden.

Wenn das Heft, wie ich annehme, für Sie keinen bleibenden Wert hat, bitte ich Sie, es in demselben Umschlag (es ist adressiert und frankiert) an mich zurückzusenden. Wir sind ziemlich knapp.

In Ihrem "Roland" Heft 7 hat mir der Aufsatz über das Bauhaus, wie Sie verstehen werden, besonderen

Ein bisher unbekannter Brief von Werner Hegemann an Franz Blei, 13. Februar 1925, Vorderseite (Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln)

WASMUTHS MONATSHEFTE FÜR BAUKUNST
DER STAEDTEBAU / MONATSHEFTE FÜR STADTBAUKUNST
UND SIEDLUNGSWESEN

SCHRIFTLEITER:
GÜNTHER WASMUTH
UND WERNER HEGEMANN

BERLIN W. 8
MARKGRAFENSTR. 31
TEL.: ZENTRUM 948/949/950

den 13. Februar 25.

Herrn Dr.Franz Blei
Charlottenburg
Küstrinerstrasse 23

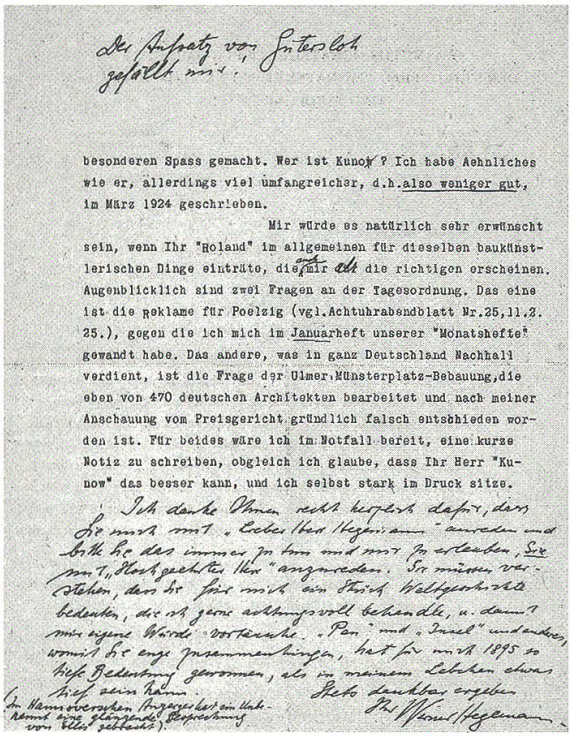
Hochverehrter Herr Dr.Blei !

Für die freundliche Uebersendung von Le Corbusier 's "Ville contemporaine" und des "Roland" Nr. 7 (ich finde übrigenns die von Ihnen zugesagte Bemerkung über unseren Wettbewerb nicht darin), sage ich Ihnen verbindlichen Dank. Damit Sie sehen, dass ich auf meiner Redaktion auch nicht schlafe, erlaube ich mir, Ihnen anbei das September/Oktober-Heft 1924 unserer "Monatshefte" zu übersenden worin Sie das Wesentlichste aus Le Corbusier's"Ville contemporaine" bereits abgebildet und von mir kritisiert finden werden.

Wenn das Heft, wie ich annehme, für Sie keinen *bleibenden* Wert hat, bitte ich Sie, es in demselben Umschlag (es ist adressiert und frankiert) an mich zurückzusenden. Wir sind ziemlich knapp.

In Ihrem "Roland" Heft 7 hat mir der Aufsatz über das Bauhaus, wie Sie verstehen werden, besonderen

Ein bisher unbekannter Brief von Werner Hegemann an Franz Blei, 13. Februar 1925, Rückseite (Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln)



Der Aufsatz von Gutersloh gefällt mir!

besonderen Spass gemacht. Wer ist Kunow ? Ich habe Aehnliches wie er, allerdings viel umfangreicher, d.h. also weniger gut, im März 1924 geschrieben.

Mir würde es natürlich sehr erwünscht sein, wenn Ihr "Roland" im allgemeinen für dieselben baukünstlerischen Dinge einträte, die mir die richtigen erscheinen. Augenblicklich sind zwei Fragen an der Tagesordnung. Das eine ist die Reklame für Poelzig (vgl. Achtuhrabendblatt Nr. 25,11.2. 25.), gegen die ich mich im Januarheft unserer "Monatshefte" gewandt habe. Das andere, was in ganz Deutschland Nachhall verdient, ist die Frage der Ulmer Münsterplatz-Bebauung, die eben von 470 deutschen Architekten bearbeitet und nach meiner Anschauung vom Preisgericht gründlich falsch entschieden worden ist. Für beides wäre ich im Notfall bereit, eine kurze Notiz zu schreiben, obgleich ich glaube, dass Ihr Herr "Kunow" das besser kann, und ich selbst stark im Druck sitze.

Ich danke Ihnen recht herzlich dafür, dass Sie mich mit "Lieber Herr Hegemann" anreden und bitte Sie das immer zu tun und mir zu erlauben, Sie mit "Hochgeehrter Herr" anzureden. Sie müssen verstehen, dass Sie für mich ein Stück Weltgeschichte bedeuten, die ich gerne achtungsvoll behandle, u. damit mir eigene Würde vortäusche. "Pan" und "Insel" und anderes, womit Sie enge zusammenhingen, hat für mich 1895 so tiefe Bedeutung gewonnen, als in meinem Lebchen etwas tief sein kann.

Stets dankbar ergeben
Ihr Werner Hegemann

(Im Hannoverschen Anzeiger hat ein Unbekannt eine glänzende Besprechung von Ellis gebracht).

Der Aufsatz von Gutersloh
Gefällt mir! **[handschriftliche Notiz]**

besonderen Spass gemacht. Wer ist Kunow ? Ich habe Aehnliches wie er, allerdings viel umfangreicher, d. h. also weniger gut, **[Unterstreichung handschriftlich]** im März 1924 geschrieben.

Mir würde es natürlich sehr erwünscht sein, wenn Ihr "Roland" im allgemeinen für dieselben baukünstlerischen Dinge einträte, die *auch* mir *als* **[Überschreibung von** für**]** die richtigen erscheinen. Augenblicklich sind zwei Fragen an der Tagesordnung. Das eine ist die Reklame für Poelzig (vgl. Achtuhrabendblatt Nr. 25,11.2. 25.), gegen die ich mich im Januarheft unserer "Monatshefte" gewandt habe. Das andere, was in ganz Deutschland Nachhall verdient, ist die Frage der Ulmer Münsterplatz-Bebauung, die eben von 470 deutschen Architekten bearbeitet und nach meiner Anschauung vom Preisgericht gründlich falsch entschieden worden ist. Für beides wäre ich im Notfall bereit, eine kurze Notiz zu schreiben, obgleich ich glaube, dass Ihr Herr "Kunow" das besser kann, und ich selbst stark im Druck sitze.

[folgender Absatz, handschriftliche Ergänzung]

Ich danke Ihnen recht herzlich dafür, dass Sie mich mit "Lieber Herr Hegemann" anreden und bitte Sie das immer zu tun und mir zu erlauben, Sie mit "Hochgeehrter Herr" anzureden. Sie müssen verstehen, dass Sie für mich ein Stück Weltgeschichte bedeuten, die ich gerne achtungsvoll behandle, u. damit mir eigene Würde vortäusche. "Pan" und "Insel" und anderes, womit Sie enge zusammenhingen, hat für mich 1895 so tiefe Bedeutung gewonnen, als in meinem Lebchen etwas tief sein kann.

Stets dankbar ergeben
Ihr Werner Hegemann

(Im Hannoverschen Anzeiger hat ein Unbekannt eine glänzende Besprechung von Ellis gebracht).